

Außenpolitik zwischen Krieg und Frieden

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2003
- MUSICA PRO PACE 2003
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

»Blick zurück« – mit Zufriedenheit

20 Jahre Osnabrücker Friedensgespräche, 12 Jahre unter der Verantwortung des Wissenschaftlichen Rates

Am 24. Oktober 1984, vor genau 20 Jahren, hatten Osnabrücks Oberstadtdirektor Dr. *Dirk Meyer-Priess* und Prof. Dr. *Manfred Spieker*, katholischer Sozialethiker an der Universität Osnabrück, zum Osnabrücker Friedenstag mit dem Thema »Friedenssicherung und Menschenrechte« in den Friedenssaal des historischen Rathauses Osnabrück geladen. Referentin war damals die Historikerin Prof. Dr. *Gesine Schwan*. Die brisante weltpolitische Konfliktsituation nach dem »Doppelbeschluss« der NATO hatte die Initiatoren an die Friedenspflicht der Stadt des Westfälischen Friedens gemahnt und zu der Hoffnung bewogen, dass von Osnabrück wieder Impulse zur Friedensförderung ausgehen mögen.

Der Westfälische Friedensschluss vom Oktober 1648 in Münster und Osnabrück hatte nicht nur nach 30 Jahren einen der blutigsten Kriege in der europäischen Geschichte beendet, sondern auch den Keim zur späteren Entwicklung des Toleranzgedankens in der europäischen Aufklärung gelegt. Sowohl die spätere Neuordnung Europas als auch das spätere verfassungsmäßige Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit hatte im Westfälischen Friedensschluss seine Wurzeln gehabt. Dieses historische Vermächtnis und Erbe wird seit langem von der Stadt Osnabrück als Auftrag begriffen, sich nachhaltig friedenspolitisch zu engagieren.

Die Stadt unterstützte dementsprechend den Plan der beiden Initiatoren nach Kräften. Sie wollte humanistische und pazifistische Ideen und Werte fördern und sich der Verantwortung für den bedrohten inneren und äußeren Frieden stellen. Ob sich diese Hoffnung erfüllte, sollte die nächste Zukunft zeigen.

1985 fand am Friedenstag, dem 25. Oktober, ein weiterer öffentlicher Vortrag zum Thema »Der ewige und der provisorische Frieden« statt; Referent war der Rechtshistoriker Prof. Dr. *Martin Kriele*. Und 1986 schließlich beschloss der Rat der Stadt eine offizielle Institutionalisierung der *Osnabrücker Friedensgespräche*. In Form von Vorträgen, Streitgesprächen, Diskussionen und öffentlichen Seminaren sollten aktuelle Fragen der Friedenssicherung und -förderung der Öffentlichkeit nahe gebracht werden. Es sollten, so forderte der Rat ausdrücklich, Probleme des Friedens und Unfriedens sowohl im persönlich-privaten als auch im nationalgesellschaftlichen und im international-globalen Bereich thematisiert werden. Dazu sollte ein doppelter Weg beschritten werden: Die Fragen und Probleme

sollten einerseits wissenschaftlich, andererseits allgemeinverständlich aufbereitet werden. Für die Programmberatung und Organisation verpflichtete man ab Herbst 1986 Prof. Dr. Manfred Spieker, der allgemeinverständliche und doch wissenschaftlich fundierte, ausgewogene und doch positionelle Veranstaltungen zu aktuellen Friedensfragen im Friedenssaal des Rathauses und in der Universität in regelmäßiger Folge vorbereiten und durchführen sollte. Das Konzept wurde von Osnabrücks Bevölkerung angenommen. Im Vordergrund standen internationalpolitische Themen, die von bekannten Referenten aufbereitet und mit der Zuhörerschaft diskutiert wurden.

Unter anderen folgten einer Einladung: Altbundespräsident Prof. Dr. *Karl Carstens*, General *Wolfgang Altenburg*, Prof. Dr. *Ernst-Otto Czempel*, Prof. Dr. *Karl Kaiser*, Prof. Dr. *Peter Graf Kielmannsegg*, Bischof Dr. *Werner Leich*, Staatsminister Prof. Dr. *Hans Joachim Meyer*, Prof. Dr. *Marco Orsolio*, der Europa-Parlamentarier Dr. *Hans-Gert Pöttering*, Litauens Ministerpräsidentin *Kazimiera-Danute Prunskiene*, Prof. Dr. *Richard Schröder* und der damalige stellvertretende SPD-Vorsitzende *Wolfgang Thierse*.

1987 erschien, herausgegeben von Manfred Spieker, eine Dokumentation einzelner Vorträge gemeinsam mit themenrelevanten anderen Beiträgen in einer Publikation des Münsteraner Verlags Regensberg als erster Band der Reihe *Friedenssicherung*. Bis 1993 folgten vier weitere Bände.

1991, also nach fünf Jahren ›Friedensgesprächen‹, evaluierte der Rat der Stadt die bisherigen Veranstaltungen und diskutierte deren Erfolg und Wirkung nach innen und außen. Kritik wurde laut. Eine Verengung der Friedenssicherung auf militärpolitische Fragen wurde bemängelt. Eine Einseitigkeit wurde beklagt. Manche kritisierten eine ›rechtspopulistische Färbung‹ einiger Veranstaltungen. Das, so hieß es, vertrage sich nicht mit dem ganzheitlichen Friedensverständnis, das die Friedensforschung und auch die Friedensbewegung Ende der 80er Jahre entwickelt hatten. Das Spektrum aller Faktoren des Friedens bzw. Unfriedens müsse berücksichtigt werden und in den Veranstaltungen zu Worte kommen: der Gedanke der *Toleranz bzw. Intoleranz* unter Kulturen und religiösen Gemeinschaften, *soziale Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit*, die *ökologischen und Umweltfragen* eines Lebens in Einklang mit der Natur, *Sorge für Nochnichtgeborene* und Probleme des *Einverständnisses von Völkern und Nationen*. Friede sei, so der Stadtrat damals, ein facettenreiches Thema, das auf alle drei Gebiete interdisziplinär bezogen werden sollte: das individuelle, das gesellschaftliche und das internationale Zusammenleben bzw. auf Kultur, Geschichte und Weltpolitik. Nach Beendigung des Kalten Krieges und nach der Auflösung der Machtblöcke sei es nicht mehr gerechtfertigt, Friedensfragen vorrangig militärpolitisch anzugehen. Entwicklungspolitische Aspekte, die Forderung nach Überwindung weltweiter Disparitäten zwischen Arm und Reich und ökologische Fragen zum Erhalt der Lebensgrundlagen müssten, so forderte der Rat, in das öffentliche Bewusstsein rücken und die Friedensarbeit in Osnabrück bestimmen. 1992, also vor 12 Jahren, wurde deshalb

eine Rahmenkonzeption *Friedensförderung in Osnabrück* vom Stadtrat verabschiedet.¹ Diese Konzeption ging weit über die Friedensgespräche hinaus und band alle gesellschaftlichen Initiativgruppen, die in Osnabrück mit Friedensförderung befasst waren, zusammen.

Die im Zentrum der Konzeption stehenden Friedensgespräche sollten von einem *Wissenschaftlichen Rat* mit einem von diesem Rat zu wählenden *Vorsitzenden* geplant und durchgeführt werden. Dieser Rat sollte aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bestehen, die sich intensiv mit Fragen der Friedensförderung und Friedenssicherung befassen. Vorgesehen wurde die Realisierung von jährlich sechs Friedensgesprächen. Hinzu kam eine jährliche Konzertveranstaltung mit einem originär friedensmusikalischen Profil unter dem Titel *musica pro pace*, die seither der Musikwissenschaftler Priv.doz. Dr. *Stefan Hanheide* konzipiert und betreut.

Die Friedensgespräche sollten in einer regelmäßig erscheinenden Buchreihe, dem ab 1994 erscheinenden *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft*, dokumentiert und mit einer Reihe verschiedener wissenschaftlicher Beiträge zu den jeweiligen Themen der Friedensgespräche angereichert werden.

Da die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates und dessen Vorsitzende ihr Amt ehrenamtlich ausüben sollten, vereinbarten Stadt und Universität in einem Kooperationsvertrag, einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter (in Teilzeit) mit der geschäftsführenden Organisation der Veranstaltungen zu betrauen und ihm die verantwortliche Redaktion des Jahrbuches zu übertragen. Eine Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche wurde in der Universität eingerichtet.

Somit waren die Friedensgespräche zu einem Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Universität geworden. Sie sollten, wie schon 1986 geplant, einerseits einen wissenschaftlichen, andererseits einen populären Charakter tragen.

Bedeutete das nicht die Quadratur des Zirkels? Manche befürchteten, dass entweder wissenschaftliche Friedenstheorien und -ansätze trivialisiert oder dass alltägliche Konflikt- und Gewaltfragen wissenschaftlich unnötig überhöht würden. Kann und soll man, so wurde gefragt, komplizierte Eskalations- und Deeskalations-, Aggressions- und Deaggressionsprozesse und -theorien wirklich einem breiten Publikum nahe bringen? Und bringt es dem einzelnen Bürger etwas, wenn er sich wissenschaftliche Analysen und Begründungen zu bedrängenden Gegenwartskonflikten anhört? Wären nicht interessante Kommentare und Meinungsbilder feuilletonistischer Art nützlicher? Manche Skeptiker warnten. Aber der Stadtrat wagte den Versuch.

Was wurde daraus? – 1992/93 konstituierte sich der *Wissenschaftliche Rat* aus einer Gruppe universitärer Hochschullehrer und wählte Prof. *Günter Bierbrauer* Ph.D. zum Vorsitzenden und Prof. Dr. *Wulf Eckart Voß* zu seinem Stellvertreter. 1995 wurde Prof. Voß zum Vorsitzenden und Prof. Dr. *Reinhold Mokrosch* zu seinem Stellvertreter gewählt. 1997 wählte der Rat Prof. Mokrosch zum neuen Vorsitzenden und bestätigte ihn erneut 1999, 2001 und 2003 in diesem Amt. Stellvertretende Vorsitzende waren in dieser Zeit Prof. Voß, Prof. Dr. *Tilman*

Westphalen und Prof. Dr. *Alrun Niehage*. Als Wissenschaftlicher Geschäftsführer der Friedensgespräche wurde ab 1993 Dr. *Rolf Düsterberg* gewonnen, der das Rahmenkonzept hervorragend umsetzte. Zur Wahrnehmung von Forschungsaufgaben und einer anschließenden Professur im Bereich Literaturwissenschaft ist er seit 1996 beurlaubt und wirkt seither als Mitglied des Wissenschaftlichen Rates an den Friedensgesprächen mit. Seit 1997 ist Dr. *Henning Buck* als Geschäftsführer der Friedensgespräche tätig.

Alle Friedensgespräche seit 1993 wurden im *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft* dokumentiert und einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Dies wird demnächst in einer separaten Broschüre noch einmal ausführlich zusammenfassend dargestellt. Die Reihe der Jahrbücher wird vom Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der Universität herausgegeben. Neben der Dokumentation der seit der Neukonzeption 1992/93 bis Ende 2004 realisierten über 90 Friedensgespräche und -konzerte enthalten die bisher erschienenen 11 Bände weitere Aufsätze und Diskussionsbeiträge renommierter Wissenschaftler zu den Themenschwerpunkten der Friedensgespräche. Das *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft* hält die Verbindung zu Institutionen und Autoren der Friedensforschung. Es erschien bis 2002 im »Universitätsverlag Rasch Osnabrück« und firmiert seit 2003 als »Veröffentlichung des Universitätsverlages Osnabrück« im Göttinger Verlag V&R unipress.

Im Februar 2001 gründeten die Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates der Friedensgespräche den *Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.*, dem neben dem Oberbürgermeister und Präsidenten der Universität zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Privatpersonen aus der Stadt Osnabrück und der Region beitraten. Heute zählt der kontinuierlich wachsende Verein rund 150 Mitglieder. Sein Ziel ist, wie die Satzung ausweist, »die gemeinsam von Stadt und Universität Osnabrück getragenen Osnabrücker Friedensgespräche ideell und materiell zu fördern«. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt; seinem Vorstand gehören Dr. Henning Buck als Geschäftsführer, Professorin Dr. Alrun Niehage als Schatzmeisterin und Prof. Dr. Reinhold Mokrosch als Vorsitzender an.

Alle Friedensgespräche seit dem Jahr 1997 sind als *Videoaufzeichnungen* in der Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek verfügbar, produziert vom *Audiovisuellen Medienzentrum* der Universität. Darüber hinaus sind die Friedensgespräche im Internet präsent. Unter der Adresse www.friedensgespraeche.de erreichbar, wird hier über bevorstehende und zurückliegende Veranstaltungen mit zusätzlichen Informationen und Videoausschnitten aktuell informiert. Die Osnabrücker Lokalradiostation *osradio 104,8 MHz* sendet Aufzeichnungen der Friedensgespräche und macht die Reihe so zum regelmäßigen Bestandteil seines Programms.

Hat sich das Projekt bewährt? Die hohen Besucherzahlen – zwischen 150 und 350 Besuchern pro Veranstaltung, in Einzelfällen bis über 1.000 – lassen diese Frage eindeutig bejahen. Auch das Echo in der Presse, eine langjährige Medienpartnerschaft mit *NDRInfo* und viele, z.T. wiederholte Ausstrahlungen von Auf-

zeichnungen besonders attraktiver Veranstaltungen auf *Phoenix-TV* für ein Publikum von mehreren Hunderttausend Zuschauern sprechen für den Erfolg der Friedensgespräche. Anerkennung finden die Friedensgespräche auch bei den zu Vorträgen und Diskussionen eingeladenen Gästen, darunter Bundespräsident *Johannes Rau*, US-Außenminister a.D. *Henry Kissinger*, Ministerpräsident *Christian Wulff* und andere Verantwortungsträger des öffentlichen Lebens.

Das Verhältnis zwischen dem Wissenschaftlichen Rat und Oberbürgermeister *Hans-Jürgen Fip* und Universitätspräsident Prof. Dr. *Rainer Künzel* ist von großem gegenseitigen Vertrauen geprägt. Für die ideelle und finanzielle Unterstützung der Friedensgespräche, insbesondere für die Einwerbung von Sponsoren, hat sich der Wissenschaftliche Rat sehr dankbar gezeigt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Friedensgespräche zumindest *drei* Ziele verfolgen: *Zum einen* wollen sie zu einer verantwortlichen *Urteilsbildung* zu Konflikt- und Friedensfragen im globalisierten internationalen, im europäischen, im regionalen und im alltäglichen Bereich beitragen. Sie wollen Fehl- und Vorurteile durch Begegnung und Diskussion mit kompetenten, meist direkt betroffenen Vertretern jeweiliger Konfliktfragen abbauen helfen. Dazu wird versucht, Ergebnisse der wissenschaftlichen Friedensforschung zu den jeweiligen Themen allgemein verständlich zu präsentieren. *Zum anderen* wollen sie *Begegnungen* zwischen den Generationen, verschiedenen Kulturen, Nationen, Religionen und Konfessionen ermöglichen. Das scheint bei allen Gesprächen, insbesondere bei der Frage der Sterbehilfe zwischen Betroffenen und Nichtbetroffenen, bei den Gewaltfragen zwischen Tätern und Opfern, Jungen und Alten, bei der Medienfrage zwischen Produzenten und Konsumenten usw. gelungen zu sein. Und *zum dritten* wollen sie zu einer gewaltfreien Wertorientierung sowie zu einem friedensorientierten Wertverhalten im Alltag durch Begegnung mit überzeugenden Referenten motivieren.

Der Wissenschaftliche Rat berücksichtigt bei der Planung und Durchführung des Programms sehr sorgfältig die Prinzipien der ›Kompetenz und Prominenz‹, der ›Regionalität und Überregionalität‹, der ›Aktualität und Überaktualität‹, der ›Wissenschaftlichkeit und Popularität‹ und der ›Sach- und Teilnehmerorientierung‹. Außerdem sollten immer Themen aus den drei genannten Bereichen, dem privaten, dem gesellschaftlichen und dem internationalen Bereich, im Sinne einer Friedenskulturaußen- und einer Friedenskulturinnenpolitik zur Sprache kommen.

Die positiven Urteile der Presse, die Reaktionen des Rates und der Verantwortungsträger der Stadt und der vielen Privatpersonen aus Stadt, Landkreis und darüber hinaus scheinen zu bestätigen, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Ich selbst bin dankbar, dass ich fast 10 Jahre verantwortlich daran mitwirken durfte.

1 Vgl. ausführlich in: Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 1 (1994), S. 192-200.